

# Hall. patriot. Wochenblatt

8 u r

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätiger Zwecke.

---

24. Stück. 1. Beilage.

Dienstag, den 19. Juni 1838.

---

---

## I.

### Die diesjährige Kunstausstellung. (Fortsetzung.)

---

In die Landschaften schließen sich zunächst die Archi-  
tekturstücke an. Der Maler muß das Architekto-  
nische wie eine Gegend, wie eine landschaftliche Natur  
fassen und behandeln. Er kann in seinem Gemälde  
nicht dieselbe Idee ausdrücken wollen, die der Architekt  
in sein Bauwerk gelegt hat; denn dazu fehlen ihm alle  
Mittel. Er muß vielmehr die allgemeine Idee der Bau-  
kunst selbst, wonach sie Ausdruck der Gesetzmäßigkeit  
und Regelrechtigkeit des Weltalls, mithin Abbild  
der Urgefesse alles Seins ist, zum Grunde legen, und  
diesem Allgemeinen, ganz wie der Natur, eine beson-  
dere Seite, eine eigenthümliche Modification abzuge-  
winnen, eine besondere Stimmung der Seele hinein-  
zulegen suchen. Dazu dienen ihm die Mittel, die ihm  
überhaupt nur zu Gebote stehen, Farbe, Licht und  
Schatten, Luft und Linien-Perspective. Dadurch  
allein kann er das Architektonische und den in ihm sich  
ausdrückenden Geist der Zeiten und Völker auf das  
Gebiet der Malerei hinüberziehen, indem er eben da-  
durch an den Bauwerken die Gedanken und Gefühle,  
die ihre Betrachtung im Geiste des Beschauers erweckt,  
zugleich zur Erscheinung bringt und ihnen also etwas  
Neues,



Neues, Anderes mittheilt, das sie nicht schon selbst ausdrücken. Wollte er nicht darauf und also auf Beleuchtung, Perspective, Färbung den Hauptnachdruck legen, sondern etwa vorzugsweise die Schönheit der Linien, die Harmonie der Verhältnisse u. zur Anschauung bringen, so würde seine Malerei unnütz sein, weil sie etwas nachahmen würde, was schon eine andere Kunst weit besser, bestimmter, unmittelbarer wiedergiebt, mithin nur das Gefühl des Mangelhaften und Ungenügenden erwecken würde.

Den Preis unter den bis jetzt vorhandenen Architekturstücken verdient unstreitig Dom. Quaglio's Frauenkloster zu Salzburg Nr. 401. Da es indessen schon die vorige Ausstellung geschmückt hat, so wollen wir nur darauf hinweisen, wie es dem Meister gelungen ist, durch Beleuchtung, Färbung, Perspective und Staffage das Volle, Sichselbstgenügende, Feste, Beruhigende auszudrücken, das schwerlich im Geiste des Mittelalters so klar und entschieden vorhanden war, als es jedem, der aus unsern Zuständen heraus darauf hinschaut, in demselben zu liegen scheint. Neben D. Quaglio's Werke zieht besonders das Gemälde von Alexander Hermann, die Tauf-Capelle in S. Marco zu Venedig, die Augen auf sich. Das Bild ist sehr gut gemalt, der Lichtblick durch das Fenster vortrefflich; man träumt sich gern in das ehrwürdige Alter dieses kleinen, stillen Heiligthums hinein, das, wie es so kräftig und wohl erhalten noch vor uns steht, auch noch der frische lebendige Geist der ersten Jahrhunderte der Kirche zu durchbringen scheint, jener Jahrhunderte, in denen die Christen die ungeheure Mühe nicht scheuten, die Heiligthümer des Herrn nicht mit Gemälden, sondern der Dauerhaftigkeit wegen weit und breit mit Mosaiken auszuschnücken, zunächst bloß, um den Armen und Ungebildeten, die das Evangelium gar nicht oder doch nicht ohne Mühe und großen Zeitaufwand zu lesen vermochten, eine stets zugängliche

liche Erinnerung an die heilige Geschichte zu gewähren. Nur Schade, daß dem Bilde der Natur des Gegenstandes nach eine tiefe, volle Perspective mangelt, auch die Färbung etwas eintönig ausfallen mußte, mithin zwei Hauptmittel fehlen, um dem Ganzen einen eigenthümlichen Geist einzuhauchen, den die Architektur nicht schon an sich und besser ausdrückte.

Auch das Bild von Hasenpflug, Kreuzgang am Dome zu Halberstadt Nr. 195., konnte freilich nur eine gleich-eintönige Färbung erhalten. Allein dafür wirkt die Perspective hier im vollsten Maße, und durch den Strauch, der mit seinem frischen, heitern Grün in das dunkle Grau des alten, ernsten, halb-unterirdischen Gewölbes neugierig hineinblickt, gewinnt das Ganze ein eigenthümliches Gepräge. Wenigstens läßt sich an den Contrast zwischen dem stets dasselbe bleibenden, unbeweglich festgebannten Menschenwerke und der beständig neu ersiehenden Schöpfung der Natur eine ganze Reihe von Gedanken anknüpfen. — Möglichst reich und mannichfaltig in jeder Beziehung sind dagegen die beiden Stadtsichten von J. van Vehr Nr. 33. und 34. Der Maler hat es versucht, sich selbst eine eigenthümlich pittoreske Architektur zu erfinden, uns also in eine ganz neue Welt einzuführen, die etwa ein Malergeist gebildet hätte und regierte. Jeder Versuch ist an sich zu loben, der einer Kunst ihre freie Selbstständigkeit zu sichern oder zu erringen strebt. Nur fehlt es dem Künstler noch an Sicherheit und Bestimmtheit der bildenden Phantasie: die bloße Pracht und Größe, die bloße Fülle und Mannichfaltigkeit giebt an sich einem Kunstwerke noch keinen Geist und Charakter. Der Pallast eines mächtigen Königs muß sich von dem Stadthause einer reichen Bürgerschaft, dem Versammlungsgebäude eines großen Volkes oder einer Kirche zc. mit Sicherheit unterscheiden lassen. —

Die obigen Bemerkungen über den Sinn, in welchem die Malerei das Architektonische aufzufassen und dar-

darzustellen hat, gelten ihrem allgemeinen Principe nach auch für solche Bilder, welche Charaktere, Situationen, Scenen aus Dichterverken zum Gegenstande haben. Auch hier kann die Malerei nicht ganz dasselbe darstellen wollen, was die Poesie giebt; auch hier darf sie mit letzterer nicht in einen Wettkampf sich einlassen, in welchem sie nur unterliegen kann. Auch hier muß sie nothwendig ein Mehreres, ein Neues, Eigenthümliches zu geben suchen. Nur ist dies hier um vieles schwieriger, und solche heutzutage sehr beliebten Gemälde mit poetischem Stoffe fallen daher meist sehr ungenügend aus. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Die Malerei kann offenbar stets nur eine einzelne Situation, eine einzelne Scene der Dichtung darstellen. Damit aber ist der Sinn und die Idee derselben in den allermeisten Fällen nicht erschöpft. Der Beschauer muß daher in der Regel aus eignen Mitteln das Beste hinzuthun, um zu einigem Genusse zu gelangen; und ist ihm unglücklicher Weise das Dichtwerk unbekannt, so wird ihm meist auch das Gemälde unverständlich bleiben. Dazu kommt, daß der Dichtung durch das Herausreißen und Fixiren einer einzelnen Situation oft die schönste Blüthe des poetischen Geistes, die harmonische, rythmische Bewegung desselben, abgestreift wird; ja oft wird die Dichtung ganz aus ihren Fugen gerissen und erhält ein ganz falsches Licht, indem vielleicht gerade eine Einzelheit, die für das Ganze von geringster Bedeutung ist, vom Maler gewählt wurde, und daher mit einem übermäßigen Gewicht belastet erscheint, sofern sie allein in lebendiger Wirklichkeit vor den Augen des Beschauers steht, während die ganze übrige Dichtung im matten Halbdunkel der Phantasie verschwimmt. Die letztere Bemerkung gilt namentlich dem Bilde von C. Spitz Nr. 505.: Faust und Mephistopheles am Rabenstein vorbeireitend, das im Uebrigen mit Stillscheigen zu übergehen ist. Aber auch P. Mila's Darstellung des Faust in der

der ersten Scene der Götheschen Dichtung (Nr. 350.) ist nicht gelungen zu nennen. Wir sehen nur ein zorniges, trübes, nicht allzu bedeutendes Gesicht, das sich ohne wahre Ursache von den Büchern fort zu uns hinwendet; es fehlt die Würde, der tiefe Seelenschmerz der innern Zerrissenheit, der grübelnde Ernst, der hochstrebende Geist. — Auch die Beleuchtung ist zu grell und unharmonisch, das Zimmer von dem Urväter-Hausrath doch allzu voll gepropft. Cola Rienzi nach dem Vulwerschen Romane, obwohl es nicht eben besser gemalt ist, hat doch den Vorzug, daß es einen selbstständigen, für sich verständlichen Inhalt hat. Ein hoher, kräftiger Mann mit Ketten belastet, im Kerker, über dem Treiben der Ratten sinnend, giebt wenigstens dem Geiste Anstoß zum Denken oder doch zum Träumen. — Ref. entsinnt sich überhaupt aus neuerer Zeit nur Ein Bild dieser ganzen Gattung gesehen zu haben, das völlig befriedigte: Lessing's trauerndes Königspaar. Hier war aber die zum Grunde liegende Poesie ein kleines lyrisches Gedicht von Uhland, das selbst nur eine einzige Situation enthielt. Die großen Meister des 15ten und 16ten Jahrhunderts haben nur selten poetische Stoffe behandelt, und wo sie es thaten, da hielten sie sich meist an die plastische, der bildenden Kunst weit näher stehende Poesie des Alterthums. —

(Die Fortsetzung folgt.)

## II.

### U n z e i g e.

Auf Veranlassung der in der ersten Beilage zum 22. Stück dieses Blattes enthaltenen Anfrage:

„Worin hat es seinen Grund, daß in Halle das Gebäckene, besonders aus Weizenmehl, nicht so vorzüglich ist, als in andern Städten?“

ist



ist der Redaction ein Aufsatz eingesandt worden, welcher zur Beantwortung dieser Frage einen dankenswerthen Beitrag liefert. Da jedoch wohl zu erwarten ist, daß auch noch andere Sachverständige sich geneigt finden werden, ihre Bemerkungen über den in Rede stehenden Gegenstand der Redaction mitzutheilen, so erscheint es zweckmäßig, den Abdruck des erwähnten Aufsatzes noch anstehen zu lassen, um vielleicht später durch Zusammenstellung verschiedener Ansichten den Lesern des Wochenblatts eine allseitige Erörterung des Gegenstandes vorlegen zu können.

## Chronik der Stadt Halle.

### Hallischer Getreidepreis.

Nach dem Berliner Scheffel und Preuß. Selve.

Den 16. Juni 1838.

Weizen	1 Ehlr.	25 Sgr.	— Pf.	bis 2 Ehlr.	— Sgr.	— Pf.
Roggen	1	17	6	— 1	21	3
Gerste	1	—	—	— 1	2	6
Hafer	—	25	—	—	27	6

Herausgegeben im Namen der Armendirection  
vom Diaconus Dryander.

## Bekanntmachungen.

### Nothwendiger Verkauf.

Königl. Landgericht zu Halle.

Das unter Nummer 668 auf Bruno'swarte zu Halle belegene, dem Fleischermeister Friedrich Wilhelm Brummer gehörige Wohnhaus nebst Seiten- und Hintergebäude sammt Hofraum, nach der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe abgeschätzt auf 661 Ehlr. 18 Sgr. 6 Pf., soll

am 25. August c. Vormittags 11 Uhr  
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Homöopathischen Knaster,  
welcher von den Herren Aerzten Dr. Kummel, Dr. G.  
W. Groß und Dr. Carl Haubold rühmlichst em-  
pfohlen, offerire ich und zwar von Nr. 1 das Pfund zu  
15 Sgr. und Nr. 2 das Pfund zu 12 Sgr.

Moriz Förster. Steinweg.

Bremer Cigarren in bester, alter, abgelagerter  
Waare zu allen Preisen, alten Barinas: Knaster à 16  
und 20 Sgr., feinen Portorico in Rollen à 10 Sgr.  
empfiehlt  
Moriz Förster.

Zwei fette Schweine sind zu verkaufen in Ober-  
glauchau Nr. 1843.

In meinem auf dem Steinwege sub Nr. 1704  
belegenen Hause ist im Hintergebäude eine Sommer-  
wohnung zu vermieten, bestehend aus zwei Stü-  
ben, einer Kammer, Küche, Speisekammer, Entree,  
Vorsaal und Torfstall. Der Garten ist für den Miether  
geöffnet. Die Stuben sind neu tapezirt, das Ganze ist  
neu in Stand gesetzt worden und kann sogleich bezogen  
werden.

Auch ist die zu meinem Hause gehörige Scheune  
von jetzt an zu vermieten, so wie zu Michaelis die im  
Hinterhause befindliche, bis jetzt vom Herrn Kaufmann  
Finger benutzte Niederlage.

Eduard Anton.

In meinem Hause auf dem Neumarkte nahe am  
botanischen Garten ist eine angenehme Wohnung von  
2 Stuben, Kammer und Küche von Johannis ab zu  
vermieten.  
Pflug.

Schmeerstraße Nr. 719 ist eine Stube und Kam-  
mer an einen ledigen Herrn oder Dame zu vermieten  
und kann sogleich bezogen werden.

Domplatz Nr. 1035 ist eine meublirte Stube zu  
vermieten und kann Johannis bezogen werden.

Mehrere kleine Logis sind zu Michaelis an kinder-  
lose, Mieth bezahlende Leute auf dem alten Markt Nr.  
546 zu vermieten.

Als Verlobte empfehlen sich

Bertha Marculsi.

Gustav Jonson.

Halle, den 16. Juni 1838.

⚔ Nicht zu übersehen. ⚔

Durch den Eintausch einer Parthie sehr schöner Stückseide in den passendsten Schattirungen bin ich in den Stand gesetzt, dieselbe zu der Hälfte des gewöhnlichen Preises, nämlich zu 4 Silberrpfennige das Stückchen, zu verkaufen.

Meyer Michaelis.

Großer Schlamm Nr. 958.

Anzeige. Einem hochgeehrten in- und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß bei mir täglich alle Sorten frisches feines Backwerk und Kuchen zu haben sind. Auch nehme ich Bestellungen auf Kuchen, Torten und dergl. vom höchsten bis zum niedrigsten Preise an. Es sind auch zu jeder Stunde alle Sorten kalte und warme Getränke, Kaffee, Ehotolade, Punsch, Glühwein, Limonade, Mandelmilch und dergl., auch eine Auswahl Liqueure bei mir zu haben. Indem ich bitte, mich mit recht zahlreichem Zuspruch zu beehren, verspreche ich die reellste und billigste Bedienung.

Joos,

am Markt, Schmeerstraßen-Ecke.

Vor einiger Zeit ist mir ein Wachtelhund zugebracht worden, der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben in Empfang nehmen auf dem Neumarkt Nr. 1204.

600 Thlr. Cour. werden auf ein städtisches Grundstück zu erborgen gesucht. Neumarkt, Geiststraße Nr. 1290.

Arndt.

Frisch gepflückte Kamillen kauft der

Kaufmann Laue auf dem Neumarkt.

Mittwoch den 20. Juni ladet zum Gartenconcert ergebenst ein

Thufius in Oslau.